№ 67. **Der Breslauer Beobachter.** 1842.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 4. Juni.

VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends,** zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends **6** Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. **11.**

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Glogauer Hungerthurm.

(Eine Erzählung aus dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts.)

(Fortsetzung.)

Mit lüsterner Begierde betrachtete Knuzel seine abgezehrten Hände. Vom wilden Heißhunger getrieben, setzte er den Ballen an den Mund, und biß und saugte, bis die dürre Zunge vom eignen Blute angefeuchtet, aber zu einem noch heftigern Durste gereizt ward. »Helft mir die Adern öffnen!« brüllte er gleich dem Thier in der Wüste, »damit ich die innere Gluth löschen könne. Lieben Brüder, habt Erbarmen! Verhelft mir zu dieser Erquickung!«

»Knuzel! was thust Du?« strafte Köppel. »Leiden wir nicht gleiche Pein? Und doch zernagen wir nicht unser eigen Fleisch, und trinken nicht unser Blut. Wirst Du Dich selbst so mißhandeln — legst Du nicht dann Hand an das eigne Leben, und trittst Du nicht früher, als Du gerufen wirst, vor den Thron des ewigen Richters? Wie könntest Du Deine Peiniger vor ihm verklagen, wenn Du durch Selbstentleibung Deine Seele zur Hölle stößest? Nein, lieben Brüder! laßt uns das Wort nicht vergessen, wer bis ans Ende beharret, der wird selig!« — Knuzel schaute von dem faulen Strohlager mit einem, von Angst zerknirschten Herzen empor zu dem zurechtweisenden Freunde, und verhüllte dann, unter Jammern und Seufzen, in den Lumpen seines zerrißnen Kleides, das der Moder zerfressen hatte, die verwundete Hand, an der das Blut bald vertrocknete.

»Wie sind wir doch beklagenswerth!« jammerte Johann Prüfer. »Mitten unter den Unsrigen dringt von ihnen kein Laut an unser Ohr, und keine unsrer Klagen an ihr Herz. Unsre Mitbürger, die ganze Stadt, für deren Sache wir leiden, haben unsrer vergessen, und keine dankbare Stimme fleht um unsere Befreiung. Die Unsrigen wissen nichts von unsrer Qual, und werden es nicht erfahren, wie elendiglich wir umgekommen sind. Wir dürfen auf kein Pater noster, das in unserer Sterbestunde für unsre arme Seele fleht, hoffen.

»Nicht einmal ein ermahnendes Wort,« stimmte Dreißigmark bei, »dürfen wir, ehe wir abscheiden, an die Unsrigen richten. Wehe Dir, Du Tyrann! O Du wirst in Deiner letzten Stunde ohne Trost zur Hölle fahren. Unsre Schattengestalten werden, wenn Dein fürchterliches Seufzen das Mitleid von Deinem Lager verscheucht, Dich umringen. Wir werden mit der knöchernen Hand an Deinem Herzen kratzen, und Dein schlafendes Gewissen aufwecken, und es nie mehr zur Ruhe kommen lassen.« Mit der Hand schlug er vor die Stirn und an die Brust, und starrte dann vor sich hin mit wildem Blick.

»Mir fällt etwas ein,« sagte Köppel nach einigem Besinnen. »Damit man doch erfahren möge, welch eine jämmerliche Noth wir ausgestanden haben, so will ich auf den leeren Blättern dieser Bibel unser Elend verzeichnen. Aus dem Nachtgeschirr will ich die Lichtputze anfeuchten, und einen starken Strohhalm statt der Feder gebrauchen.« Man war ihm zur Ausführung seines Vorhabens behilflich, und bald fing er an, was er zur Betheurung ihrer Unschuld zu sagen wünschte, und einige Nachrichten über ihren schaudervollen Zustand aufzuzeichnen. Aber nicht lange hatte er sich über das Buch hingelehnt, als er, vom heftigsten Schmerz im Magen und Unterleibe gefoltert, ruhen mußte.

Auf der Zinne des Thurms heulte jetzt das donnernde Geschoß, daß die Wände, bis zur Grundveste des Gemäuers herab erbebten. Lautes Fluchen und Toben kam die Treppe herauf immer näher, die Schlösser am Gefängniß rasselten, die Thür bewegte sich seufzend in ihren Angeln, und Köppel verbarg geschwind das Buch des Trostes.

»O Gott! seid ein Mensch, und erbarmt Euch mitleidig über uns!« heulten die Unglücklichen dem eintretenden Busch entgegen. »Bei der ewigen Seligkeit, die Gott Eurer Seele geben möge, beschwören wir Euch, ach! laßt uns Unschuldige doch nicht jämmerlich vor Hunger verschmachten.«

»O Ihr Verräther!« zürnte dieser mit gräßlichem Blick und mit teuflischer Wildheit. »Seid Ihr noch nicht zahm geworden? Wie wilde Thiere brüllt Ihr mich an; wie Würmer, die den Unflath durchwühlen, kriecht Ihr mir näher. Zurück! Erkühnt Euch nicht, meine Kniee zu umfassen und mit Euren unsaubern Händen meine Kleider zu besudeln. Worüber habt Ihr zu klagen?«

»Erbarmt Euch!« flehte Köppel. »Seit vierzehn Tagen hat kein Tropfen Wassers unsre Zunge benetzt, und kein Bissen Brot die Wuth des Hungers besänftigt. Ach laßt uns doch nicht so kläglich umkommen! Ob wir schon nicht gesündiget haben, so wollen wir doch gern sterben, wenn es der Herzog will, aber nur nicht auf eine so klägliche Weise. Der Herzog nennt Euch seinen Vater, weil Ihr ihm einst vor Kiefel das Leben gerettet habt. Ihr dürft nur ein Wort für uns sprechen, und unsre Noth wird gelindert durch sein Erbarmen.«

»Ihr verdient kein Erbarmen, denn Ihr habt Euren Herrn verrathen,« grollte der Unmensch, und weidete den mordlustigen, nach Martern verlangenden Blick an den, vor ihm sich krümmenden Gestalten, aus deren tiefen Augenhölen der flehende Schmerz zu ihm emporstarrte.

»Gott ist unser Zeuge,« schwur Köppel, »wir haben unsern Herrn nicht verrathen. Wir hielten vielmehr an ihm mit aller Lieb' und Treue. Führ' uns nur zu ihm, wir wollen uns schon verantworten und unsre Unschuld rechtfertigen.

»An Lügen wird es Euch nicht fehlen,« donnerte der Wüthrich, daß die Wände widerhallten und die Unglücklichen bebend von ihm zurückwichen. Zu seinen Flüchen brüllte das krachende Geschütz, und das erbebende Gefängniß schien zu wanken. »Damit Ihr sehen sollt, daß ich die Vernachläßigung, die Euch in Noth stürzte, bestrafe, so will ich den Kerkermeister, als einen Grausamen, der seiner Pflicht vergaß, seines Amtes entsetzen. Knechte! führt ihn in das unterste Gefängniß des Thurmes.« Sogleich ward seinem Befehl gehorcht.

»O lieber Herr!« flehte Schores, »er ist unschuldig. Er

durfte uns keine Nahrung bringen, weil man ihm die Schlüssel zum Kerker abgenommen hatte. So hat er uns täglich vor der Thür des Gefängnisses mit kläglicher Stimme versichert.«

»Schweigt!« zürnte er, da auch die übrigen für ihn baten. »Er hat sein Loos verdient; denn er soll nicht mit den Gefangenen reden.«

»Das sehen wir wohl,« seufzte Köppel, »daß wir werden elendiglich sterben müssen. Gebt uns einen Priester, daß wir unsere Seelen durch Buße beschicken und mit dem Sakramente uns stärken mögen.«

»Was Ihr doch thöricht seid, ans Sterben zu gedenken,« sprach Busch freundlich, aber mit schalkhaftem Sinn. »Ihr sollt sehen, daß Eure Noth nicht nach dem Willen Eures gnädigen Herrn veranlaßt wurde.« Sogleich wurden dreißig kleine Hofbrote, zwei Kandel Bier und ein Kandel Wasser herbeigetragen. Mit ungebändigtem Heißhunger fielen die Unglücklichen über das Brot und über das labende Getränk her, und Busch lachte, wie einer, der mit dem Elende anderer Spott treibt, über die thierische Begierde, mit der sie aßen und tranken.

»Knuzel mag mir folgen,« rief er. »Seine Unschuld giebt ihm die Freiheit.« Unter Thränen umhals'ten ihn die Leidensgefährten, hefteten dann das flehende Auge zu dem gräßlichen Quäler, und erwarteten sehnsuchtsvoll auch ihre Befreiung. Aber der Unmensch wollte sie durch das erweckte Verlangen nach Rettung nur noch mehr quälen. Da sein boshaftes Herz lange genug den Anblick des namenlosen Elends genossen hatte, ging er, über ihr Geschick spottend, von dannen. Hinter ihm wurden die Thüren des Martergemaches wieder verschlossen, und sollten sich nur noch einmal für eine Erquickung öffnen, aber dann nicht wieder.

Knuzel schlich die Treppe herab, mehr kriechend als gehend, bis zur Thür, die ins freie führte, wo Susanna, sein Weib, ihn mit Sehnsucht und Angst erwartete. Bei ihrem Anblick, und angeweht von dem reichen Strome der freien Gottesluft, sank er ohnmächtig nieder. Mitleidige Schloßknechte trugen ihn heim in seine Behausung, indem sein Weib, unter heißen Thränen und die Hände windend, folgte. Im weichen Bette erwärmten sich die erstarrten Glieder, und nach und nach kehrte ihm die Besinnung zurück. Lange starrte sein Blick voll Befremdung umher, und wie der Erwachende, vor dem die Schreckensgestalten eines angstvollen Traums erbleichen, so fand er sich zurecht an den bekannten Gegenständen. Freudig erhob er die matten Hände, indem er stammelte: »Dank Dir! Ja ich bin von der Kerkerschmach errettet.«

Susanna weinte laut und stöhnte wie ein Gemarterter, für den die Qual der Folter einen Augenblick nachläßt: »Ja, Du bist frei!« Mit beiden Händen bedeckte sie das Gesicht, die Gluth zu verbergen, mit der ein peinigendes Schaamgefühl, das dem zürnenden Gewissen entstürzte, ihre Wangen übergoß.

»Weib!« rief Knuzel, »hast Du mich errettet? Ja, Du hast die Riegel meines Kerkers gesprengt, Du hast mich aus der Moderluft des Grabes hervorgerufen unter den freien Himmel. O komm, daß ich Dich im frohen Dankgefühl an mein Herz nehme. Geleite mich hinaus an die frische Luft, damit der Wind den Moder, der meine Kleider durchdrungen hat, verwehe. Ich will draußen betend niedersinken, und den Ewigen preisen, der Großes an mir gethan hat.«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die Liebe — ein Buch.

1842 — und noch immer weiß man nicht, was die Liebe ist. Es geht mit der Liebe, wie mit mancher Krankheit, man kann trotz aller Erfahrung und Gelehrsamkeit, nicht beweisen, ob sie ein Miasma oder ein Kontagium sei.

Die Dichter sagen, die Liebe wäre eine Pflanze. Welche, darüber sind sie nicht einig. Der eine meint, sie sei eine Rose, der andere eine Hagebutte — über die Stacheln sind beide einverstanden. — Der Eine nennt sie Tausendguldenkraut,[1]) der Andere Glockenblume,[2]) der Eine Eugelwurz,[3]) der Andere Farrenkraut[4])

[1]) In der Blumensprache: Glückseligkeit.
[2]) Thorheit.
[3]) Begeisterung.
[4]) Träumerei.

Ein Linée würde verlegen sein, alle diese Arten zu benennen und zu klassifiziren, und in Ewigkeit wird Niemand entscheiden, was für eine Pflanze die Liebe ist. Ja, ich behaupte, die Liebe sei gar keine Pflanze, und chapeau bas — ich bin auch ein Dichter — und habe deßhalb eine glaubenswürdige Meinung.

Ich sage die Liebe ist ein Buch, welches der große Meister über den Sternen zum Besten seiner Geschöpfe herausgegeben, eine Biblia polyglotta in allen Sprachen, eine Vulgata, von allen Völkern aller Zonen verstanden und geheiligt. Die Liebe ist ein ABC-Buch, woraus die junge Menschheit das Buchstabiren lernt, ein Prämienbuch für alle Erdenkinder, ein Klassiker cum notis variorum.

Dieses Buch ist der Inbegriff aller Wissenschaften, mit Ausnahme der mathematischen. Denn Liebe und Mathematik sind Antipoden, sie verhalten sich zu einander, wie der erquickende Thau zum brennenden Sirocco.

Die größten Kenner dieses Buches sind die Frauen, denn die Frauen sind die geborenen Professoren der Liebe, wir Männer sind blos die Kandidaten, welche auf den langen Schulbänken des Lebens sitzen und von dem Katheder des weiblichen Herzens uns das hohe Buch der Liebe kommentiren lassen.

Ach, ihr Herren Professoren hoher Wissenschaften, wie wenig gleicht ihr jenen liebenswürdigen Professorinnen! ihr tragt Eure Professur nur als ein persönliches Lehen, die Professur der Liebe hingegen ist ein Allodial gut der Frauen, und selbst in ihrem höchsten Alter lassen sie sich nicht in Pension setzen. Lord Chesterfield fragte einst eine achtzigjährige Dame, in welchem Alter die Frauen zu lieben aufhörten. »Ich weiß es nicht,« war die Antwort; »Sie müssen dies eine Aeltere fragen.« — So sind die Frauen, ihre Geburts- und Sterbestunde sind die beiden Deckel, in welche das Buch der Liebe gebunden ist, ihre Lebenstage sind die Blätter desselben.

Werfen wir einen flüchtigen Blick auf die letztvergangenen Jahrhunderte, um die mannichfaltigen Schicksale dieses Buches zu übersehen.

Das Mittelalter war das goldene Zeitalter desselben, die schönsten Lettern wurden mit unverwüstlicher Schwärze auf unverwüstliches Pergament gezeichnet, die Initialbuchstaben mit den prächtigsten Farben ausgemalt und mit Gold reich belegt, selbst die breiten Seitenränder waren mit herrlichen Bildern geschmückt. Die Gesänge der Troubadours und Minstrels geben Kunde von dem damaligen Glanze dieses Buches. Da wurde die Buchdruckerkunst erfunden und die Manuscripte hörten auf. Das Pergament verschwand, das Papier trat an seine Stelle! Noch immer wurde das Buch, jedoch in groß Folio, edirt mit gothischen Buchstaben und kunstreichen Holzschnitten; bald aber erschien es in Quarto, zwar mit großen Lettern, aber mit schlechten Kupferstichen, später gar in Oktav mit gewöhnlichen Typen und Vignetten, und endlich in Taschenformat mit kleinen Lithographien. In neuester Zeit sieht man es nur in einer Duodezausgabe mit Petitschrift auf schlechtem Papier ohne alle Kupfer. — — auf dem Titel prangen großgedruckt die Worte: »Wohlfeilste Ausgabe!« — Gewiß, die Liebe wird zuletzt noch ein Pfennigmagazin, ein Olla potrida kleiner Gefühle, ein Kaffeehausblatt, welches man flüchtig durchblättert und — dann bei Seite legt.

Jetzt ist dieses große, an Schönheit und Pracht so reiche Buch nicht mehr vorhanden, sein hoher Sinn, sonst nur von einer kleinen Zahl geweiheter Leser verstanden, wird jetzt von dem großen Haufen mißdeutet und verspottet.

Mit seinem Einbande — der Treue, in den jede Liebe gebunden sein muß — hat das Buch einen nicht minderen Schicksalswechsel gehabt. Zuerst wurde es in Pergament, dann in Fisch-, dann in Schwein-, dann in Kalbleder gebunden, später bloß in Halbleder, dann in Papierband und endlich nur broschirt. In neuester Zeit liebt man es ungebunden.

Das Spatzierengeh'n.

Ich lobe mir vor allen Dingen
Ein öfteres Spatzierengeh'n,
Doch muß es, soll es Früchte bringen,
Mit ruhigem Gemüth gescheh'n.

Denn ist es nur ein bloßes Rennen,
Wobei man ohne Maßen schwitzt,
So kann ich es kein Gehen nennen;
Es schadet mehr, als daß es nützt.

Man sieht wohl Hunderte spazieren
Alltäglich durch die Straßen geh'n,
Doch laßt uns nach den Gründen spüren,
Und näher es beim Licht beseh'n.

Um an den Tönen sich zu laben
Der muntern Sänger in dem Hain,
Die durch die Anmuth ihrer Lieder
Das Herz beleben und erfreu'n.

Um an der Allmacht hehren Werken
Und an den Reizen der Natur
Den Geist zu läutern und zu stärken,
Beim Wandeln durch die Blumenflur;

Aus diesen Gründen sieht man wallen
Nur wenige hinaus vor's Thor,
Es herrscht beinahe wohl bei Allen
Ein anderer Beweggrund vor.

Wohl Mancher krankt an langer Weile,
Die ihn verfolget früh und spät,
Er flieht das Haus in großer Eile,
Damit die edle Zeit vergeht.

So eilt ohn' jegliche Beschwerde
Der Tag ihm unvermerkt dahin,
Und Abends kehrt er heim zum Heerde,
Doch ohne Nutzen und Gewinn.

Wohl Manche siehst auf Promenaden
Lustwandelnd Du so Tag für Tag,
Mit allem Schmucke überladen,
Den sie zu tragen nur vermag.

Sie thut's nur, um bemerkt zu werden,
Zu zeigen ihrer Kleider Pracht;
Es ist ihr höchstes Glück auf Erden,
Daß sie die Mode mitgemacht.

Der geht aus Unmuth hier spazieren,
Enteilt der Wohnung und der Stadt,
Ist froh, wenn er des Hauses Thüren
Weit hinter sich im Rücken hat.

Ihn treibet aus dem Kreis der Seinen
Der Zank und Aerger täglich fort;
Dort will das Glück ihm nicht mehr scheinen,
Er sucht sich einen andern Ort.

Damit die Gläub'ger ihn verfehlen,
Muß Jener, eh' man sich's verseh'n,
Sich früh schon aus dem Hause stehlen,
Auch er will nur spazieren geh'n.

So gehet Mancher wohl spazieren,
Der oft viel lieber blieb zu Haus,
Er würde sich vom Fleck nicht rühren,
Trieb ihn nicht dies und das hinaus.

Und so gewährt es unter Scherzen
Nur dann Erholung, dann nur Lust,
Wenn es geschieht mit leichtem Herzen,
Mit heiterm Sinn und froher Brust.

Lokales.

Breslau's wohlthätige Institute.

(Fortsetzung.)

Die Bibelgesellschaft.

Nachdem der schottische Prediger Robert **Pinkerton** bei seiner Anwesenheit in Breslau 1814 die Idee einer Gesellschaft zur Verbreitung der heil. Schrift angeregt hatte, erschien eine Aufforderung zur Stiftung einer solchen, welcher bald eine zweite folgte, und am 21. Mai 1815 fand die erste Versammlung der 24 Mitglieder statt. Durch die Beiträge der schlesischen Bewohner und durch ein Geschenk der Londner Muttergesellschaft von 100 Pfund waren im Mai bereits 2491 Rthlr. zusammengebracht.

Von Gründung der Breslauer Bibelgesellschaft an bis zum Jahre 1831 wurden vertheilt: 17,715 Bibeln (15591 deutsche, 1180 böhmische, 822 polnische, 122 hebräische) und 16602 neue Testamente.

Privat-Kranken- und Sterbevereine.

Die schwere Sorge, welche Krankheit oder Tod unbemittelten Familien bereitet, hat in Breslau seit Beginn des vorigen Jahrhunderts eine bedeutende Anzahl von Vereinen zu gegenseitiger Unterstützung hervorgerufen. Leider ist es uns nicht möglich, bei allen in die nähere Beschreibung ihrer Verfassung einzugehen, und wir beschränken uns daher nur auf die Aufzählung der uns bekannten, und die nähere Beschreibung Einzelner.

1) Die Krankenverpflegungs- und Beerdigungsgesellschaft der hiesigen Israeliten, gestiftet 17 . .

2) Die Israelitische Armen-, Kranken- und Beerdigungs-Brüderschaft, gestiftet 1758.

3) Das Institut für nothleidende Handlungsdiener, gestiftet den 24. Februar 1774, (bereits beschrieben).

4) Der erste Breslauer-Sterbekassen-Verein, sonst genannt: die erste große Sterbe- und Trauerpfenningskasse, gestiftet am 1. August 1776 von dem Goldarbeiter Tobias Meyer.

Er ist auf ganz einfache Grundsätze gegründet. Jedes der 301 Mitglieder leistet nämlich bei jedem Sterbefalle einen Beitrag von 20 Sgr. Ist dies 300 Mal geschehen, so wird das Mitglied ein ausgezahltes Mitglied genannt, und ist für immer von Beiträgen frei.

(Fortsetzung folgt.

*** Nach dem Jahresbericht über die Sonntags-Schule für Handwerks-Lehrlinge betrug die Anzahl der Schüler im Jahre 1841 265, von denen 100 ausschieden, so daß am Schlusse des Jahrs der Anstalt 165 Schüler (114 evangelische 51 katholische) verblieben. Unter den Ausgeschiedenen traten aus als Gesellen 28, — in Folge des Wechsels des Lehrmeisters 4, — weil ihnen der Besuch der Anstalt Seitens des Lehrmeisters nicht mehr gestattet wurde: 19, und wegen unregelmäßigen Schulbesuches 49, größtentheils neu hinzugetretene Schüler. — Die öffentliche Prüfung fand am 10. Oktober statt, und gewährte eine erfreuliche Uebersicht der in der Anstalt entwickelten Thätigkeit; am Schlusse der Prüfung erhielten 10 Schüler Prämien, und 17 Schüler wurden wegen ihres Fleißes öffentlich belobt. — Außer mehreren Geschenken, erhielt die Anstalt von der Königlichen Hochlöblichen Regierung eine Remuneration von 34 Rhlr. für die Lehrer, und eine Summe von 80 Rhlr. wurde von der Wohllöblichen Stadtverordneten-Versammlung zu gleichem Zwecke aus der Kämmereikasse bewilligt. — Die Einnahme betrug 1234 Rthlr. an Activis und 326 Rthr. 18 Sgr. baar; — die Ausgabe 283 Rthr. 28 Sgr. 9 Pf., es bleibt daher Bestand 1234 Rthr. an Activis, und 42 Rthr. 19 Sgr. 3 Pf. baar.

Uebersicht der am 5. Juni c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

Frühpredigt.

St. Elisabeth. Diak. Crüger.
St. Mar. Magd. S. S. Ulrich.
St. Bernhardin. Cand. Reinicke.

Kirche zu	Amtspredigt.	Nachm.-Predigt.
St. Elisabeth.	Diak. Herbstein, 9 U.	S. S. Girth, ½2 U.
St. Mar. Magd.	Consf.-R. Fischer, 9 U.	D. Schmeidler, ½2 U.
St. Bernhardin.	Probst Herbstein, 9 U.	Senior Krause, 2 U.
Hofkirche.	Prd. Suckow, 9 U.	Ein Cand. 2 U.
11,000 Jungfr.	Past. Letzner, 9 U.	Pred. Fischer, 2 U.
St. Barb. f. d. C.-G.	Eccl. Eduard, ½8 U.	Mitt.-Pr. Kutta, 1 U.
St. Barb. f. d. M.-G.	Pr. Hopf, ½10 U.	
Krankenhospital.	Pred. Dorndorff, 9 U.	Derselbe, 1 Uhr.
St. Christoph.	Pastor Grottke, 9 U.	Pastor Grotke, 1 U.
St. Trinitatis.	Pred. Ritter, ½9 U.	
St. Salvator.	Mt.-Pr. Kiepert, 8 U.	Eccl. Laffert, ½1 U.
Armenhaus.	Prediger Jäckel, 9 U.	

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Can. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Canon. Herber, 9 Uhr.
St. Dorothea. Frühpr. Kpl. Pantke, Amtspr. Curatus Elpelt. 9 U.
St. Maria (Sandkirche). Curatus Landscheck, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Cap. Kamhof, 3 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Pfarrer Lichthorn, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Curatus Görlich, 2 Uhr.
St. Matthias. Cur. Helwich, 9 Uhr.
Corpus Christi. Pfar. Thiel, 9 Uhr.
St. Mauritius. Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Dr Sauer, 9 Uhr.
Kreuzkirche. Ein Alumnus. 6 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 29. Mai: d. Müllergef. J. Grospietsch T.

Bei St. Matthias. Den 29. Mai: d. Werkführer in der Schneidemühle C. Liebezeit T. — d. Schneidermstr. E. Schmidt S.

Bei St. Adalbert. Den 29. Mai: d. Braurermstr. Wagner T. — 1 unehl. T. Den 30.: 1 unehl. T.

In der Kreuzkirche. Den 29. Mai: d. Schneidergef. G. Karger S. — d. Steindrucker C. Begnowsky S.

Bei St. Mauritius. Den 22. Mai: d. Barbier E. Greiffenberg S. — d. Kattundrucker W. Schönig S. — d. herrschaftl. Schäfer in Kl. Tschansch G. Suchanke S. — Den 24.: d. Königl. Lieutenant u. Gutsbesitzer E. Steinhauer S. — Den 27.: d. Caffetier C. Hohnau in Morgenau T. — Den 29.: d. Haushälter F. Kania S. — d. Tagarbeiter F. Schmidt T. — d. Arbeiter J. Paschpeck in Rothkretscham S.

Bei St. Michael. Den 26. Mai: d. Erbsaß u. Kräuter J. Nitschke S. — Den 29.: d. Erbsaß u. Kräuter F. Beil S. — d. Dreschgärtner in Carlowitz J. Herforth S.

Bei St. Corpus Christi. Den 29. Mai: d. Bedienten J. Ertel T. — d. Schlossergef. E. Stephau T. — d. Tagarbeiter F. Rademacher S. — d. Milchpächter aus Pöpelwitz C. Weiß T.

Getraut.

In der jüdischen Gemeinde. Den 10. Mai: L. Friedmann mit Jgfr. R. Abraham. — Den 13.: G. Süßheim mit Jgfr. L. Charig. — Den 18.: L. Schwiebner mit Jfr. J. Ehrmann. — Den 22.: d. Kaufmann in Berlin B. Herrmann mit Jgfr. P. Brody. — Den 24.: d. Kaufmann in Neisse A. Ehrlich mit Jgfr R. Schlesinger.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.